

Zur Geschichte der Kasseler Kunstammer

Von Franz-Adrian Dreier

Die Kunstammer der Landgrafen von Hessen-Kassel, einst Anziehungspunkt für Kunstfreunde und Gelehrte aus allen Teilen Deutschlands und des übrigen Europa, Keimzelle aller späteren Kasseler Sammlungen, hat ihre Bedeutung trotz wechselhafter, mit schweren Verlusten verbundener Schicksale bis heute nicht eingebüßt. Dennoch fehlt bislang die zusammenfassende Darstellung ihres Werdens im Laufe der Jahrhunderte¹. JULIUS VON SCHLOSSER, der die Kunst- und Wunderkammern der Spätrenaissance als erster einer eingehenden Würdigung unterzogen hat², beschränkte sich in seinen Ausführungen als Modell weitgehend auf das Schloß Ambras des Erzherzogs Ferdinand von Tirol und erwähnt Kassel nur kurz. Den bedeutendsten Beitrag zur Erforschung der Kasseler Kunstammer hat C. ALHARD VON DRACH mit seiner archivalischen Publikation über die Silberarbeiten geliefert³. Einzelne Kapitel finden sich in den Denkmalsinventaren des Reg. Bez. Kassel⁴, denen zumeist die im folgenden Text ebenfalls herangezogenen und ausführlich zitierten, seit dem 17. Jahrhundert erschienenen Beschreibungen und Berichte zugrundeliegen⁵. Manch wertvollen Aufschluß würde vermutlich die gründliche Sichtung des noch im Marburger Archiv verbliebenen Aktenmaterials bringen. Doch bliebe eine Fülle von Fragen unbeantwortet, wenn nicht die über das bloß Lokale sich erhebende kunstwissenschaftliche Auswertung der verschiedenen Quellen fortgesetzt würde, die der leider zu früh verstorbene RUDOLF HALLO in erfolgreichen Ansätzen begonnen hat⁶.

Dunkel breitet sich nach wie vor über die Herkunft der ältesten Kasseler Kunstammerstücke. Sie stammen z. T. noch aus der Zeit der Kreuzzüge, in der allein die Kirche als systematische Bewahrerin vergangenen und zeitgenössischen Kunstgutes auftritt, um jene unermesslichen Schätze zu häufen, die sich — bedingt durch den Reliquienkult — in den Heiltumsbüchern des

¹ Dieser Sachverhalt gab den Anlaß zur Veröffentlichung der vorliegenden Studie. Ihr liegt das Manuskript eines Vortrages zugrunde, den der Verf. am 14. November 1959 bei der Wiedereröffnung der Kunstammer im Hessischen Landesmuseum zu Kassel gehalten hat. Sammlungsgegenstände werden im folgenden nur dann besonders erwähnt, wenn sie urkundliche Lücken schließen helfen oder in den herangezogenen Quellen genannt sind. Eine Arbeit, in der auf die Sammlungsgegenstände näher eingegangen wird, bereitet der Verf. gemeinsam mit Wend von Kalnein vor.

² J. v. SCHLOSSER: Die Kunst- und Wunderkammern der Spätrenaissance (Leipzig 1908).

³ C. A. v. DRACH: Ältere Silberarbeiten (Marburg 1888).

⁴ Die Bau- und Kunstdenkmäler im Reg. Bez. Cassel, Bd. VI (Kassel 1923).

⁵ Im folgenden zitiert.

⁶ Im folgenden zitiert.

15. und 16. Jahrhunderts verzeichnet und abgebildet finden⁷. Es ist wahrscheinlich, daß die beiden syrischen Emailbecher aus dem 13. Jahrhundert mit Musikanten- und Jagdszenen, deren einer noch im Landesmuseum gezeigt wird (Tafel I), durch Kreuzfahrer oder Pilger nach Europa gelangt sind, wie so viele Kostbarkeiten aus dem Orient, die sich noch heute in europäischen Kirchenschätzen und Kunstsammlungen befinden⁸. Einen ähnlichen Weg wird auch der prachtvolle syrische Kübel gleicher Technik aus dem 14. Jahrhundert gegangen sein⁹. Bis heute ist nicht geklärt, wie der fatimidische Bronzelöwe nach Kassel gekommen ist¹⁰. Ebenso wenig hat sich die Herkunft des Granadischen Schwertes ermitteln lassen¹¹. Ungewiß bleibt auch der Weg des französischen Elfenbeindiptychons aus der Zeit um 1350/60. Um manches rankt sich die Legende, so um die beiden Jagdfäßchen mit limousiner Emailwappen, die von der Sage mit Heinrich dem Schützen in Verbindung gebracht werden¹². Ziemlich genau hingegen läßt sich der Weg des bekannten „Katzenelnbogischen Willkomm“ (Tafel II) und der aus dem gleichen Besitz stammenden, montierten Seladonschale verfolgen. Beide kamen nach dem Tode Philipps, des letzten Grafen von Katzenelnbogen, im Jahre 1479 durch Erbschaft in den Besitz Heinrichs von Hessen-Marburg, der mit Anna, der Tochter des Grafen, vermählt war¹³. Daß der zur Gattung der sog. „Papstringe“ gehörende aragonesische Fingerring 1491 in Neapel Wilhelm d. Ä. von Hessen anlässlich seiner Aufnahme in den Orden zum Greif durch Ferdinand von Aragon überreicht worden ist, hat RUDOLF HALLO mit überzeugenden Argumenten nachgewiesen¹⁴. Auch das z. Z. noch nicht wieder ausgestellte Papstschwert erhielt Wilhelm d. Ä. im selben Jahre in Rom von Innocens VIII.¹⁵ Der bekannte Häufebecher Franz von Sickingens, zum Hohne Philipps des Großmütigen geschaffen, wurde 1523 bei der Eroberung der Ebernburg, die ihrem Besitzer Untergang und Tod brachte, in seltsamer Ironie des Schicksals vereinnahmt¹⁶.

7 Eine Übersicht über mittelalterliche Schatzinventare und Heiltumsbücher bei H. OTTE: Handbuch der kirchlichen Kunst-Archäologie, Bd. I (Leipzig 1883) 186 ff.; vgl. ferner J. v. SCHLOSSER aaO. 18 ff. und PH. M. HALM u. R. BERLINER: Das Hallesche Heiltum (Berlin 1931).

8 C. J. LAMM: Mittelalterliche Gläser und Steinschnittarbeiten aus dem nahen Osten, Bd. I (Berlin 1930) 304, Nr. 4 und 329, Nr. 3; L. F. FUCHS: Das Glück von Edenhall → Weltkunst 29 (1959) H. 8, S. 8; Allgemein: J. v. SCHLOSSER aaO. 11 ff.

9 C. J. LAMM aaO. 414, Nr. 3.

10 R. HALLO: Von der Kasseler Kunstammer und den Museumsverlusten in westfälischer Zeit → Hessenland 41 (Marburg 1930) 97 ff.; E. MEIER: Romanische Bronzen und ihre islamischen Vorbilder → Festschr. f. ERNST KÜHNEL (Berlin 1959) 317 ff.

11 R. HALLO ebda.

12 R. HALLO ebda. und Rep. f. Kstw. 51 (1930) 148 ff.

13 C. A. v. DRACH aaO. 3 ff.

14 R. HALLO aaO. 98.

15 R. HALLO ebda.

16 C. A. v. DRACH aaO. 7 ff.



Becher, Glas mit Emailmalerei

Syrien (Aleppo?), 13. Jahrhundert



Katzenelnbogischer Willkomm
silbervergoldet, Mittelrhein, um 1435/40

Im Gegensatz zum Frankreich der Valois, das in der Gestalt des Herzogs Jean de Berry bereits um die Wende vom 14. zum 15. Jahrhundert den ersten Kunstsammler neuzeitlichen Typs hervorgebracht hat und uns zugleich dessen von Robinet des Estamps in klarer Übersicht verfaßtes Inventar überliefert¹⁷, haftet den hessischen Erwerbungen auch des 15. Jahrhunderts noch mehr oder weniger der Charakter des Zufälligen an. Urkundliche Nachrichten über eine systematische Sammeltätigkeit hessischer Fürsten sind aus dieser frühen Zeit nicht überliefert. Erst am 8. März 1515, am Donnerstag nach Reminiscere, ließ Anna von Mecklenburg als Vormünderin Philipps des Großmütigen ein Inventar der Silberschätze fertigstellen¹⁸. Das künstlerische Interesse dürfte dabei jedoch weniger eine Rolle gespielt haben als der Wunsch, jene Schätze zu registrieren, in denen man zuallererst eine Vermögensanlage sah. Bedenkenlos, ohne Rücksicht auf den Kunstwert, pflegte man bei kriegerischen Anlässen darauf zurückzugreifen. Noch in einer Zeit der Blüte höfischen Sammlertums hat z. B. Prinz Wilhelm von Oranien zahllose Kunstgegenstände verpfändet, um mit den dadurch flüssig werdenden Geldern seine politischen Unternehmungen finanzieren zu können. Wenn das in den Pfandlisten aufgeführte „große griesfasz mit dem Greifen“ mit dem Katzenelnbogischen Willkomm identisch sein sollte, so wäre dieser dem Hause Hessen damals beinahe verloren gegangen. Es ist Graf Johann d. Ä. von Nassau-Katzenelnbogen zu verdanken, daß der größere Teil der Gegenstände wieder eingelöst werden konnte. Er hatte jedoch geraume Zeit auf die Rückerstattung der nicht unerheblichen Summe zu warten und beklagt sich in einem Brief an Johann III. von Nassau-Saarbrücken darüber bitterlich¹⁹.

Der erste Kunstsammler von Rang, den das Haus Hessen-Kassel aufzuweisen hat, ist Wilhelm IV. der Weise (1567–92). Das Leben dieses hochbedeutenden Mannes fällt in eine Epoche mannigfaltigster geistiger Strömungen und ist bestimmt durch die konfessionellen Auseinandersetzungen, die sich mit der Gegenreformation mehr und mehr zuzuspitzen beginnen. Auch in Deutschland erwacht mit dem Anwachsen wissenschaftlicher Erkenntnisse und der Verfeinerung der Bildung das Bedürfnis zur Gründung systematisch angelegter Kunstsammlungen, in denen sich der universal gerichtete Geist des Zeitalters spiegelt. Kaiser Ferdinand I. vereinigt 1563 den habsburgischen Kunstbesitz in einer Kunstkammer, deren Aufteilung in eine geistliche und weltliche Schatzkammer bis in die heutige Zeit beibehalten worden ist. In München schafft Albrecht V. den Grundstock zur Kunstkammer der Residenz. 1587 wird in Dresden das erste Kunstkammerinventar verfaßt. In Graz betätigt sich Erzherzog Karl von Steiermark als Förderer der Künste und

17 J. v. SCHLOSSER aaO. 25 ff.

18 C. A. v. DRACH aaO. 1.

19. A. J. M. BROUWER: Lijsten van door Prins Wilhelm I. verpande Goederen → Oud Holland 17 (1927) 181 ff. — BROUWER klärt nicht befriedigend, wie der Willkomm in den Besitz Wilhelms gekommen ist. Es kann sich um ein ähnliches Stück handeln, wie verschiedene z. B. auch im Inventar der Anna von Mecklenburg angeführt werden (C. A. v. DRACH aaO. 3 ff.).

Wissenschaften. Gegen Ende des Jahrhunderts versammelt Rudolf II. in Prag Künstler aus aller Welt um sich. 1565 erscheint auch die früheste bekannte museologische Schrift in der Adam Bergmannschen Offizin in München, das im Hinblick auf die Kunstkammer Wilhelm V., dem Sohn und Nachfolger Albrecht V. von Baiern, verfaßte „*Theatrum sapientiae*“ des niederländischen Arztes DR. SAMUEL VAN QUICHEBERG, dem zahlreiche ähnliche Werke folgen sollten. Glänzendstes Beispiel aber nördlich der Alpen ist gegen die Jahrhundertmitte Ferdinand, der Tiroler Erzherzog, der auf Schloß Ambras bei Innsbruck seine reichhaltige Sammlung Kunstliebhabern und Kennern öffnet. Verwandtschaftliche Beziehungen verbinden ihn mit fast allen berühmten fürstlichen Mäzenen in Deutschland, Italien und Spanien. Zweifellos hat der Ruf dieses großzügigen Förderers der Künste trotz allem, was die Parteien zu jener Zeit trennte, die künstlerische Entwicklung auch in Kassel nachhaltig bestimmt²⁰.

Obwohl im feindlichen Lager, was politische Partei und religiöses Bekenntnis betrifft, erweist sich Wilhelm IV. ganz als Geistesverwandter des Tiroler Erzherzogs. Begabter Mechaniker, Astronom, Förderer der Musik und selber künstlerisch tätig wie jener, schuf er neben anderem den Grundstock der bedeutenden Kasseler Bibliothek, deren Bestände während des letzten Krieges größtenteils ein Raub der Flammen wurden. Wie Ferdinand legte auch er eine Portraitsammlung an. Die Maler Caspar van der Borch und Jost von Hoff wurden eigens angestellt, um im ganzen Lande zum Zwecke des Kopierens und Vorbilder-Sammelns umherzureisen. Manch einer der fürstlichen Freunde des Landgrafen überließ ihm Bildnisse aus seinen Beständen, die dann unter die übrigen im „*Goldenen Saal*“ seines Schlosses eingereiht wurden²¹. Den Eingang des Saales zierte die Devise: „*Effigies omnium Imperatorum, Regum etc. qui ab Anno MDXXX usque ad Annum MDLXXXI Reipublicae Christianae ditionibus praefuerunt*“. Wilhelm hat sich demnach auf die Kaiser, Könige und Fürsten beschränkt, deren Regierungszeit zwischen die Jahre 1530 und 1581 fiel, im Gegensatz zu Paolo Giovo, dem Arzt, Geschichtsschreiber, Professor der Rhetorik und späteren Bischof von Nocera (gest. 1552), von dessen berühmter Sammlung er sicherlich Kunde hatte²². Das Werk Wilhelms wurde von seinen Nachfolgern fortgeführt. So hat noch Landgraf Carl gegen Ende des 17. Jahrhunderts eine Reihe von Tonbüsten der landgräflichen Familie anfertigen lassen, die heute im Hessischen Landesmuseum gezeigt werden. Wilhelm gründete ferner 1583 die Kasseler Venezianer-Glashütte, die trotz ihres kurzen Bestandes eine beachtliche Produktion hervorgebracht zu haben scheint²³. Zeugnis ihrer Tätigkeit sind im Landesmuseum und in der Löwen-

20 Vgl. J. v. SCHLOSSER aaO. 35 ff., 76 ff., 82 f.

21 H. SCHWINDRAZHEIM: Eine Portraitsammlung Wilhelms IV. von Hessen und der „*Göldensaal*“ → Marburger Jb. f. Kstw. 10 (1937) 236 ff.

22 Zur Persönlichkeit des Gen. vgl. P. O. RAVE: Paolo Giovo und die Bildnisvitenbücher des Humanismus → Jb. d. Berl. Mus. (Jb. d. Preuss. Kstslgen. NF) Bd. I (1959) H. 1, 119 ff.

23 R. SCHMIDT: Das Glas (Berlin 1922) 127 ff.

burg erhalten. Seine Kunstkammer barg Eingehörne, Rhinozerushörner in kunstvoller Montierung, kostbare Becher, Pokale und Trinkgefäße in Tiergestalt aus Edelmetall, Münzen, Medaillen, Bernstein-, Elfenbein-, Perlmutter-, Alabaster-, Achatarbeiten und geschnittene Steine. Mit den noch erhaltenen Stücken verbinden sich die Namen bedeutender Goldschmiede wie Bartel Jamnitzer und Elias Lencker aus Nürnberg (Tafel III)²⁴. Die Goldschmiede bzw. deren Agenten, denen er Arbeiten in Auftrag gab, erhielten häufig genaue Anweisungen, bisweilen mit beiliegender eigenhändiger Zeichnung. Verschiedene Briefe sind im Marburger Archiv aufbewahrt. Seine rege Anteilnahme am Verlauf der Arbeiten, sein künstlerischer Sinn gepaart mit humorvoller Derbheit gehen deutlich aus dem Nachtrag zu einem Schreiben an den Goldschmied und Agenten Wolf Mayer in Nürnberg hervor, der u. a. auch Trinkgefäße in Tiergestalt von der erwähnten Art zu liefern hatte: *„Wo du denn brieff nicht recht Verstehst, so las ihnenn ettwo einenn Aus der Cantzley oder sonst dero dinng Verstaendigenn man lesen, Damitt du Unns kein oleo putrido machest, Dann ihr Goltschmiede Pfliegts gerne alles in stracke Linien zu machen, welches sich aber alhier dies ortts nichts schickett, Sondernn es mues seinne biegeenn, geschwulst Unnde Annders habenn, wie sichs gepuertt, Sonnst ist es keine kunst, Darumb mach es mitt Vleis, das beid wir, Unnd du seinn ehr habenn, Undt keinn sau stuck dran sey, Wie ann der Sau so du gemacht hast“*²⁵. Wilhelm besaß, wie so viele seiner fürstlichen Zeitgenossen, selber eine Drehbank und verstand sich auf die verschiedensten kunsthandwerklichen Techniken. Überliefert ist z. B., daß er Ernst Joachim von Anhalt in der Kunst des Brunierens unterrichtet hat, einer Technik, mit deren Hilfe vergoldetes Metall durch in Essig getauchtes, vergoldetes Holz mit trockenem Blutstein oder Achat glänzend gemacht wurde²⁶.

Auf Wilhelm den Weisen folgte Moritz der Gelehrte (1592 bis 1627), nicht minder begabt als sein Vater und wie jener eifrig um die Künste bemüht. Er zeigte außerordentliche Fähigkeiten auf dem Gebiete der Musik. So soll er fast sämtliche Saiteninstrumente beherrscht haben, dazu Orgel und Klavier. Er sprach mehrere Sprachen fließend, darunter einen „slawonischen Dialekt“, betrieb ebenfalls die Astronomie — nicht ohne astrologischen Beigeschmack, entwarf Bauten, darunter eine ganze Stadt, das unausgeführte

24 Zu dem abgebildeten Nautiluspokal von Bartel Jamnitzer und seinem ebenfalls im Hess. Landesmuseum befindlichen Gegenstück vgl. C. A. v. DRACH aaO. 14, Taf. VII und M. ROSENBERG: Jamnitzer (Frankfurt a. M. 1920) Nr. 52, Taf. 52. Von dem aus der Werkstatt Elias Lenckers stammenden großen Straußeneipokal, dem sog. „Hessischen Willkomm“ ist seit dem Kriege nur noch der Deckel erhalten. Vgl. C. A. v. DRACH aaO. 10, Taf. IV und DERS.: Der Hessische Willkomm (Marburg 1890) 32 ff. Zu diesem und zu dem noch erhaltenen, in der gleichen Literatur gen. Bergkristallpokal mit Hinterglasmalerei im Boden, ebenfalls aus der Lenckerwerkstatt, vgl. auch die in Anm. 33 zitierte Arbeit des Verf. (S. 12, Taf. 7 a, c).

25 Zitiert nach C. A. v. DRACH Silberarbeiten (wie Anm. 3) 18.

26 CHR. v. ROMMEL: Geschichte von Hessen 5 (Kassel 1835) 738.

Projekt von Breitenau, komponierte, schrieb Dramen, trat selber als Schauspieler auf und kann den Ruhm für sich in Anspruch nehmen, Erbauer des ersten deutschen Theaters zu sein, des nach seinem früh verstorbenen Lieblingssohn benannten „Ottoneum“²⁷.

Bereits Wilhelm hatte mit dem Bau eines neuen Marstalles begonnen. Dort, wo nördlich des Schlosses der zuletzt als Kanzlei benutzte alte Hof von Boyneburg lag, wurde 1591 nach Abreißen der älteren Gebäude von Hans und Hieronymus Müller der Neubau errichtet²⁸. Der Bau wurde im Jahre 1593 vollendet und die Einrichtung, nicht ohne Änderungen, von Moritz fortgeführt. Als Lupold von Wedel 1606 nach Kassel kam, fand er „des Landgrafen Stall, welcher würdig wie ein Schlößlein zugebaut“ mit hundertneunzehn Räumen vor²⁹. Auch JOHANN=JUST WINKELMANN hat 1697 den Marstall mit einer „fürstlichen Hofstatt“ verglichen³⁰. Eine interessante Parallele zum Schloß des Tiroler Erzherzogs bietet die Tatsache, daß im Obergeschoß über den Ställen sich eine Reihe von Räumen befand, deren Verwendung mit dem eigentlichen Zweck des Gebäudes nach modernen Gesichtspunkten nicht ohne Weiteres in Zusammenhang zu bringen ist. Ein Inventar aus dem Jahre 1612 nennt dort die Kunstkammer³¹ und neben dieser noch eine Schneiderei, eine „Inventionskammer“, eine Buchdruckerei, eine „alte Münze“ und ein Laboratorium. 1633, nach dem Tode des Landgrafen Moritz, kam noch die Bibliothek hinzu, für die der Volkswitz nach SEELIG die Devise „*Musis et Mulis*“ geprägt haben soll³². Die Sammlungen erfuhren unter Moritz manch wertvolle Bereicherung (Tafel IV–VI)³³ WINKELMANN gibt eine Beschreibung³⁴. Es waren dort nicht allein Kunstgegenstände aufbewahrt, sondern auch die verschiedensten Naturalien und Kuriositäten, ganz wie in den übrigen Sammlungen einer Zeit, die auch die Wissenschaften noch zu den Künsten zählte und in seltsamer Paradoxie das Vertrauen in eine alles ergründende ratio mit

27 CHR. v. ROMMEL: aaO. 6 (1837) 382 ff.

28 Die Baudaten im folgd. Text sind, wenn nicht anders vermerkt, den Bau- und Kunstdenkmälern entnommen (Anm. 4).

29 J. GIRGENSOHN: Eine Beschreibung der Stadt Kassel aus dem Jahre 1606 → Hessische Chronik 1 (1912) 137 ff.

30 J. J. WINKELMANN: Gründliche und wahrhafte Beschreibung der Fürstentümer Hessen und Hersfeld (Bremen 1697) 281.

31 Bau- und Kunstdenkmäler (wie Anm. 4) 304.

32 F. SEELIG: Geschichtsbilder aus der Casseler Vergangenheit (Kassel 1891) 29. — Die Devise dürfte aus dem Umkreis des Tiroler Erzherzogs stammen. Sie zielt den Eingang zur ehemaligen Ambraser Bibliothek über dem Marstall.

33 Zum Straußeneipokal (Abb. 4) vgl. C. A. v. DRACH aaO. 15, Taf. IX und F. KIRNBAUER: Wappen der Stadt Leoben (Wien 1959) 16, Abb. 12. — Die Herkunft des Bergkristallpokals (Abb. 5) ist noch nicht geklärt. — Zum Prunkhumpen (Abb. 6) vgl. den VERF.: Hans Jakob Sprüngli aus Zürich als Hinterglasmaler → Zeitschrift f. Schweiz. Archäol. u. Kunstgesch. 21 (Basel 1961) H. 1, S. 5 ff., Taf. 4 b–d, 5 a–e, 7 d.

34 J. J. WINKELMANN aaO. 280; ff.

ausgeprägtem Aberglauben verband³⁵. Unter den Kunstwerken und Altertümern werden u. a. die auch in späteren Berichten erwähnten „vestalischen Lampen“ angeführt, ferner Astrolabien, Kunstuhren, darunter das 1560/61 nach Anweisungen Wilhelms IV. von E. Baldewein, Hans Bucher und H. Diepel ausgeführte, vielbewunderte Planetenwerk³⁶, Gemälde, darunter einige, die 1600 von einer persischen Gesandtschaft in Kassel überreicht wurden, und eingelegte Tische. Bei den zuletzt erwähnten handelt es sich um zwei Tische, die im 18. Jahrhundert FRIEDRICH CHRISTOPH SCHMINKE ausführlich beschreibt³⁷: „Sie sind aus einer von sehr fein gestoßenem Marmor gemachten Materie verfertigt, in welche die Schrift und Figuren eingedruckt worden. Der erstere ist 4 Fuß 6 Zoll lang, und 3 Fuß 8 und einen halben Zoll breit. Er besteht aus zweien Haupttheilen, davon der eine ein lateinisches Sinngedicht mit vergüldeten Buchstaben auf Herrn Landgrafen Moritzen, welcher beide Tische verfertigen lassen, enthält: der andere aber eine Landkarte von Hessen vorstellet, worinnen sich außer denen Flüssen, Städten, Dörfern u. d. g. auch bey denen Waldungen und Forsten die verschiedenen Wildbahnen, jede durch besondere Farben angemerkt finden³⁸. Am Rande desselben ist zur linken Seite ein immerwährender Calender nach Julianischem und Gregorianischem Stil, nebst unterschiedlichen astronomischen und astrologischen Stücken und Figuren; an der anderen Seite aber das Hessische Wappen, und darunter Herr Landgraf Moritz zu Pferde mit beygesetztem Titul zu sehen. Der andere Tisch ist rund, und hat im Durchmesser 5 Fuß 3 und einen halben Zoll. In der Mitte desselben hat man den bekannten Streit des Apollo und Pan abgebildet (S. Ovid. Metamorph. Lib. XI. fab. 4). Jenen umgeben die Musen, diesen aber ein Haufe Satyrn, welche den Ausgang des Streites begierig abzuwarten scheinen. Zur Linken sitzt Tmolus, König in Sarden, als erwählter Schiedsrichter, und vor demselben stehet der wegen seines ungeschickten Urtheils mit Eselsohren bestrafte Midas. Der Text dieser Geschichte ist mit moralischen Anmerkungen in 14 lateinischen Hexametern auswendig um dieses Bild herum beschrieben. Zu äußerst um diesen Tisch siehet man

35 Auf die mit vielen der Kunstammerstücke verbundenen magischen Vorstellungen kann in dieser knapp gefaßten Studie nicht eingegangen werden. Vgl. vor allem J. v. SCHLOSSER aaO. 12 ff. Interessante Hinweise und Quellenzitate zur Bedeutung des Straußen bringt F. KIRNBAUER (Anm. 33).

36 Vgl. P. A. KIRCHVOGEL: Index z. Gesch. d. Medizin, Naturw. u. Technik (München-Berlin 1953) 12 ff.; E. ZINNER: Astronomische Instrumente (München 1956) 242 f. u. 267; H. A. LLOYD: Some outstanding clocks over sevenhundred years (London 1958) 46, Taf. 52–57; H.-J. HEUSER → Jb. d. Hambger. Kstslgen. (1961) 29 ff.

37 FR. CHR. SCHMINKE: Versuch einer genauen und gründlichen Beschreibung der Hochfürstlich Hessischen Residenz- und Hauptstadt Cassel (Kassel 1767) 135 ff.

38 Dieser leider nicht mehr erhaltene Tisch scheint eine interessante technische Variante der im 16. Jahrhundert beliebten Bildertische gewesen zu sein. Zu den letzteren vgl. C. GRAEPLER: Die Tischplatte mit der Bayernkarte aus dem Jahre 1531 → Münchner Jb. d. bild. Kst., 3. F., Bd. VIII (1957) 103 ff. und H. KOHLHAUSEN: Bildertische → Anz. d. Germ. Nat.-Mus. (Nürnberg 1936–1939) 12 ff.

die Göttinnen Pallas und Ceres nebst Bacchus mit ihren Kennzeichen, und zwischen jedem allemal drey Musen, so sich durch ihre gewöhnliche Instrumente unterscheiden. Zwischen diesen zwölf Personen sind ebensoviele Partien musikalische Stücke eingeschaltet, davon die eine Hälfte deutsch, die andere aber lateinisch ist, und welche so eingerichtet sind, daß sie von zwölf um den Tisch stehenden Musicis können gespielt werden.“ Anders als Philipp von Pommern, der sich bei der Gestaltung seines 1617 geschaffenen, bekannten Kunstschranks der Unterstützung des Augsburger Patriziers und Sammlers Philipp Hainhofer versicherte³⁹, hat Moritz die Ikonologie seiner Tische augenscheinlich selber erdacht und damit entscheidend auf die Künstler Einfluß genommen. In beiden Tischen spiegelt sich die tiefe Verwurzelung dieses gelehrten Mannes in seiner Zeit, deren unerschöpflicher Erfindungsreichtum an immer neuen allegorischen Bezügen und deren Neigung zur Versinnbildlichung ihrer Gedanken uns allenthalben entgegentritt. Wichtige Zugänge bedeuteten 1603 für die Kasseler Sammlung römische Altertümer, die der württembergische Rat Johann Henne für Moritz in Frankreich erwarb⁴⁰. Erwähnt wird in einem Nebengemach der Kleiderkammer auch eine Kostümsammlung, „*allerhand Enderungen der vier Theilen der Welt Kleidung zu betrachten*“, während die Inventionskammer mit den verschiedensten Requisiten vollgestopft war, wie sie für maskierte Aufzüge, Turniere und andere Festlichkeiten benötigt wurden⁴¹. Eine reichhaltige Waffensammlung barg die Rüstkammer.

Das 16. Jahrhundert hatte die Gründung der ersten sinnvoll und methodisch angelegten Sammlungen innerhalb des deutschen Sprachbereichs gesehen. Noch in die Regierungszeit Moritz des Gelehrten aber fiel der Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges. Prag wurde 1648 von den Schweden gründlich geplündert⁴². Erschwert war die Pflege der Künste auch dort, wo der Krieg nicht mit ganzer Gewalt einzubrechen vermochte. Auch für das 17. Jahrhundert ist die Gründung weiterer fürstlicher Sammlungen zu verzeichnen, naturgemäß in den Randgebieten des Geschehens, so in Berlin und Göttingen⁴³. Für Kassel brachte erst das Ende des Jahrhunderts abermals einen Förderer der Künste von überragender Bedeutung, Landgraf Carl (1677 bis 1730), den Schöpfer der Herkules-Anlage und der Karlsau. Wie fast alle europäischen Fürsten der Zeit war er in seinen künstlerischen Bestrebungen zugleich dem Merkantilismus Colberts zugetan. Die Ansiedlung handwerklich begabter Refugiés aus Frankreich führte zur Anlage der Oberen

39 J. LESSING u. A. BRÜNING: Der Pommersche Kunstschrank (Berlin 1905).

40 27 CHR. v. ROMMEL: aaO. 6 (1937) 417.

41 Vgl. C. ENGELBRECHT: Ritterspiele am Hofe des Landgrafen Moritz von Hessen (1592–1629) → Hess. Jb. f. LG. 9 (1959) 76 ff.

42 J. SCHLOSSER aaO. 76 ff.; H. v. ZIMMERMANN → Jb. d. ksthist. Slgen. d. ahö. Kaiserh. (Wien=Leipzig 1904 u. 1905).

43 J. v. SCHLOSSER aaO. 85.

Neustadt. Eine Fayencefabrik⁴⁴, Glashütten in Kassels näherer und weiterer Umgebung⁴⁵ und eine Edelsteinschleiferei wurden gegründet⁴⁶.

Die Schleif-, Polier- und Schneidwerkstatt wurde in dem von der Drusel durchflossenen Schloßgarten eingerichtet. Den Anlaß gaben neu entdeckte Achat-, Jaspis- und Porphyrvorkommen in der Gegend von Schmalkalden und Frankenberg. Carl besaß in dieser Werkstatt seine eigene Drehbank, an der er manche Mußestunde mit dem Anfertigen von Statuetten, Reliefs und kunstvoll gedrechseltem Gerät zu verbringen pflegte. Die Künstler ließ er in Florenz ausbilden. 1680 wurde der in der Gemeinde Steckborn im Kanton Thurgau geborene schweizerische Kristallglasschneider Christoph Labhard gewonnen, dessen Nachkommen Johann Christoph I und II ihr Handwerk in Kassel weiterbetrieben haben⁴⁷. Andere Künstler waren Francesco Mugnani, Giuseppe Moggia, Malpini, Heinrich Busch und der vermutlich aus Norddeutschland stammende Bernstein- und Elfenbeinarbeiter Jakob Dobbermann, dessen Schöpfungen noch heute in größerer Zahl erhalten sind. Kunstgerät verschiedenster Art, Dosen, Trinkgeschirre, Statuetten, Reliefs und Schmuck wurden nun in Kassel aus Jaspis, Porphyr, Bergkristall, Achat, Carneol, Saphir, Onyx, Heliotrop, Lapislazuli, Smaragd, Korallen, Perlmutter, Bernstein und Elfenbein hergestellt. Und nicht nur die Verarbeitung von Halbedelsteinen wurde unter Carl gefördert. Auch die Veredelung des Glases durch kunstvollen Hoch- und Tiefschnitt fand damals ihren Höhepunkt in der Gestalt des begabten Franz Gondelach, der in Kassel seine, später von der Familie Trümper fortgeführte, Werkstatt begründete⁴⁸. Der Ankauf zahlreicher Kunstwerke und der Zuwachs der Sammlungen aus eigener Produktion ließen bald die Enge der im Marstall zur Verfügung stehenden Räume fühlbar werden. Noch bevor Carl 1699 eine einjährige Italienreise antrat, die ihm nachhaltige Eindrücke vermittelte und die Gelegenheit zu weiteren Erwerbungen bot, beschloß er deshalb die Einrichtung eines eigens zur Ausstellung der Sammlungen dienenden *Kunsthauses*. Aussersehen wurde das bis dahin als Gießhaus und Garnisonkirche verwendete, am Festungswall neben dem Kopfbau der von Moritz erbauten Reitbahn gelegene Ottoneum. Mit der Durchführung des Vorhabens wurde Paul dy Ry betraut, ein Refugié, der sich seines Auftrages unter Beibehaltung der aus der Zeit des Landgrafen Moritz stammenden Fassadenelemente des Holländers Vernucken mit Geschick entledigte. Am 2. Oktober 1709 fand die feierliche Einweihung statt. Hatte bereits Moritz den Lehrern und Schülern des von ihm begründeten „Collegium Mauritianum“ die Bibliothek zugänglich gemacht, so schloß Carl

44 C. A. v. DRACH: Fayence- und Porzellanfabriken in Alt-Cassel → Bayer. Gewerbeztg. (1891).

45 M. KILLING: Die Glasmacherkunst in Hessen (Marburg 1927).

46 R. HALLO: Hessischer Kristall- und Steinschnitt des Barock → Altes Kunsthandwerk 1 (1927) H. 5, S. 181 ff.

47 R. HALLO ebda.

48 G. E. PAZAUREK: Franz Gondelach (Berlin 1927).

nunmehr das Kunsthaus dem neu gegründeten „Collegium Carolinum“ als Schau- und Lehrmittelsammlung an.

Eine Beschreibung des neuen Kunsthauses aus dem Einweihungsjahr findet sich in den Reiseberichten des ZACHARIAS CONRAD v. UFFENBACH⁴⁹. Wenig später beschreibt DR. MICHAEL VALENTINI, hochfürstl. Leib-Medicus und ordentlicher Professor in Gießen, das Kunsthaus⁵⁰: „Bey dem Eintritt zur rechten Hand ist gleich anfangs die Mineralienkammer anzutreffen / worinnen nicht allein sehr considerabele Ertz-Stufen / sondern auch alles dasjenige / so zu dem sehr fruchtbaren Regno minerali mag gezehlet werden / zu sehen sind / insonderhait locken aller curiosen Augen an sich große Austerschalen von Rumphio in seiner Amboinischen Raritätenkammer nicht unrecht Conchae Noachicae, oder Vater Noahs-Schulpen genennet / so etliche Stunde von Cassel aus der Erde gegraben worden / und billich alle diejenige beschämen / so die allgemeine Sündfluth noch in Zweifel ziehen wollen . . . Gleich an dieser Kamer finden sich noch zwey Gemächer / deren eines zum probieren und scheiden der Metallen / das andere aber denen Secretionibus elaborationibus Chymicis gewidmet ist. Bei dem Eingang zur Linken ist ein sehr raumliches Auditorium publicum, worinnen wochentlich nicht nur von denen zeitigen Professoribus die lectiones publicae gehalten / sondern auch die übrige Exercitia Academica excoliret werden. Auf dieses folgt die Physikalische Kammer / worinnen außer denen Maschinen / . . . eine Antlia pneumatica perpendicularis cum duplici Embolo, so Ihro Hochfürstl. Durchl. der jetzige höchstlößlich-regierende Herr Landgraf CARL der erste / von vortrefflicher Würckung / nebst einem considerabelen Windmörstel inventiret / wohl sehenswertig ist⁵¹. In eben diesem Gange / gantz zu Ende / befindet sich ein Gemach mit allerhand raren Statuen / Säulen / Caminen / Cabinetten / von Hessischem Marmor, Alabaster, Jaspis, Florentinischem Marmor etc. sehr curios ausgearbeitet / angefüllet. In der 2ten Wanderung rechter Hand befindet sich Architectura civilis, in welcher allerley von denen besten Künstlern gefertigte Geometrische Instrumenten in großer Zahl anzutreffen / unter welchen gewißlich die Inventiones von Ihro Hochfürstl. Durchl. von allen Curiosis ins besondere admiriret werden. Gleich gegen über ist die Optica, hierinnen befinden sich sehr viele Brenn-Spiegel und Gläser / absonderlich des berühmten Herrn Tschirnhausen größtes Brenn-Glas⁵² / Tubi obtici, einfache und doppelte / Microscopia, laternae Magicae, Camerae

49 Z. C. v. UFFENBACH: Merkwürdige Reisen durch Niedersachsen, Holland und Engelland, Bd. I (Frankfurt a. M. u. Leipzig 1753) 12 ff.

50 M. B. VALENTINI: Museum Museorum, Appendix V (Frankfurt a. M. 1704–1714) 14 ff.

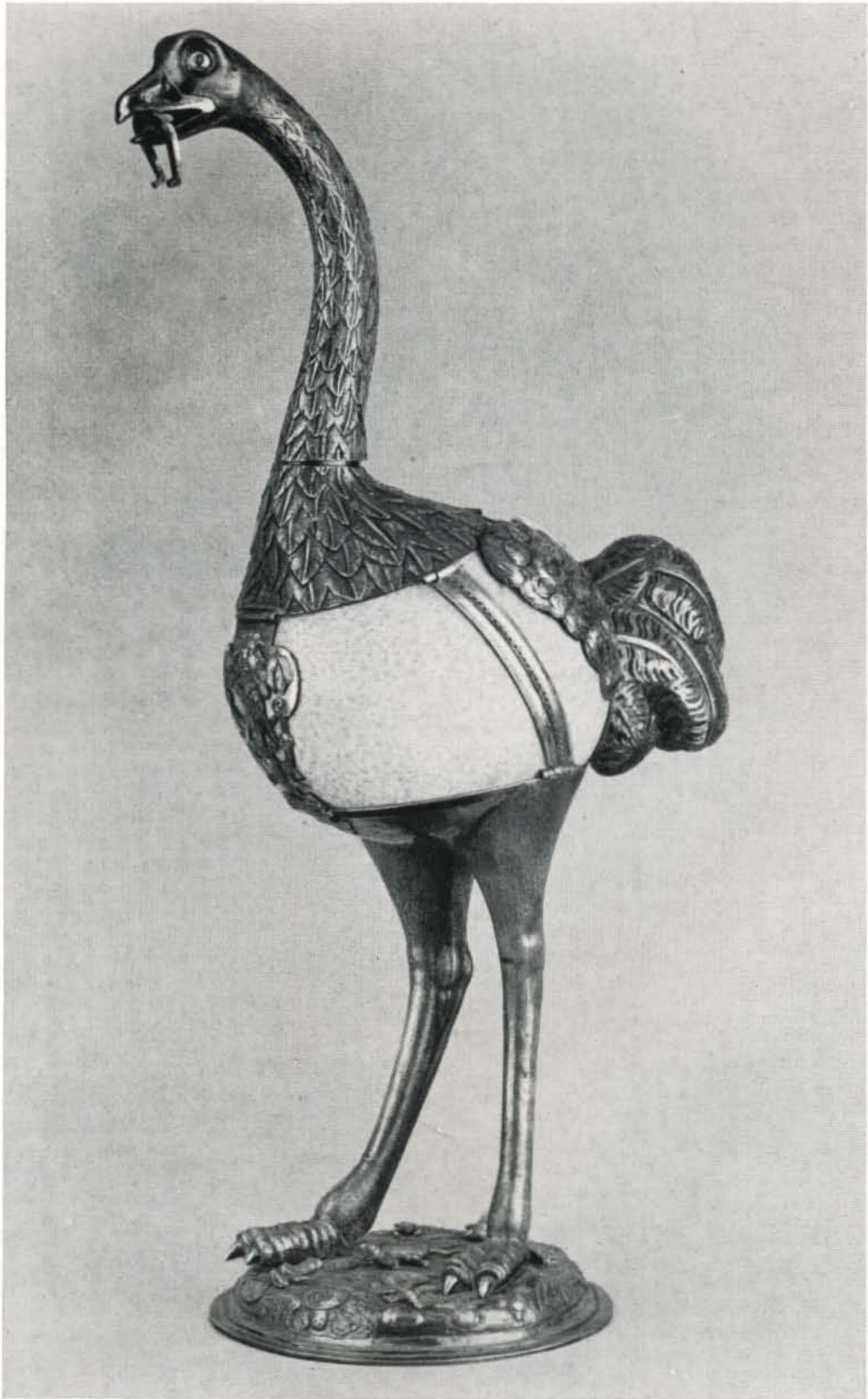
51 Der Windmörstel ist erhalten.

52 Zu der hier genannten, noch erhaltenen Erfindung Ehrenfried Walter von Tschirnhausens, der durch seine Beteiligung an der Erfindung des Porzellans durch Joh. Fr. Böttger besondere Beachtung auch heute noch findet, vgl. das Dresdener Gegenstück bei E. ZIMMERMANN: Erfindung und Frühzeit des Meißner Porzellans (Berlin 1908) 28 f., Abb. 5.



Nautiluspokal

mit silbervergoldeter Montierung, Nürnberg 1588 (?), Bartel Jamnitzer



Straußeneipokal

mit silbervergoldeter Montierung, Eger, um 1600, Martin Burkhardt

obscurae etc.⁵³ nicht weit von hier ist auch ein Gemach von allerhand erdencklichen Nachtschlag- und Sack-Uhren anzutreffen / in allem aber bey weitem nicht die Kunst und Wissenschaft zu bemercken / welche der Durchläuchtigste Fürst und Herr / Herr Landgraf WILHELMUS IV. höchstseligster Gedächtnüss / in einem von ihme inventirten kunstreichen und wunderwürdigen Uhrwercke / so durch eigene Bewegung aller Planeten Lauf und Zufälle nach der Hypothesi Ptolomaei vollkommen und sehr künstlich fürstellet / überflüssig hat hervor blicken lassen⁵⁴. An diesem Gemach liegt gleich ein anders / in welchem allerley künstliche Gemälde / complete Cabinet mit modernen sowohl als antiquen=Müntzen / in Gold / Silber und kostbare Edelmetalle geprägt / unterschiedliche Abgötter / vestalische Lampen etc. verwahret werden. Auf der dritten Wandelung finden sich sowohl auf beyden Gängen als auch in zwey Kammern verschiedene unvergleichliche Modellen von Krottenwercken und Gebäuden / als dem Weissenstein und Winterkasten von der Moritz=Aue / von Freyen Hagen von der Sieburg / an welchem gewisslich ein Curiosus, bevoraus ein Liebhaber von der Architectura civili, sich nicht satt sehen kan. Auf der vierdten Wandelung kommet man zu dem Theatro Anatomico, worauf unter anderen vielen die folgende sehenswürdige Sachen anzutreffen.“ Es schließt sich hier die genaue Aufzählung einer Fülle anatomischer Präparate an, darunter jedoch auch „*Duae Mumiae Indicae*“ und andere exotische Raritäten, so ein Rhinozerushorn, ein Elefantenzahn, Schädel verschiedener Tiergattungen, vier Kästen mit Muscheln und Meergewächsen, Insekten und weiteren Präparaten. Endlich wird genannt „oben auf diesem Bau ein lustiges Belvedere . . . / in welches mitten ein Blasebalg stehet / durch welchen gar commode durch die zusammengepreßte Luft 8. bis 10. Menschen können zu einer considerablen Höhe aufgewunden werden.“ Eine interessante Erfindung des Landgrafen Carl erwähnt UFFENBACH, ein „*perpetuum mobile*“, eine Vorrichtung, die von Wasser angetrieben, zugleich mit Eimern schöpfen sollte und unter den Modellen ferner eines „von einem Schleussen=Werk, womit der Herr Landgraf die Absicht hat, auf die Höhe des Berges mit Schiffen zu fahren“⁵⁵. Leiter der Sammlungen war zu jener Zeit der Inspektor D. Wolfart, der nach VALENTINI gerade einen umfangreichen Katalog vorbereitete⁵⁶.

Legen die zitierten Schilderungen Zeugnis ab von der technischen Vielseitigkeit und Begabung des Landgrafen und von der Kühnheit seiner Ideen, so finden sich die ausführlichsten Angaben über die Sammlungen, vor allem auch über die Kunstwerke, in der bereits erwähnten, 1767, in der Regierungszeit Friedrichs II., entstandenen Beschreibung von FRIEDRICH CHRISTOPH SCHMINKE⁵⁷. Im „Stein= oder Skulpturenzimmer“ wurden „Statuen, Brustbilder und dergleichen aus Stein, Holz, Marmor, Alabaster und gegossener Ar-

53 Diese Instrumente ebenfalls erhalten.

54 Vgl. Anm. 36.

55 Z. C. v. UFFENBACH ebda.

56 M. B. VALENTINI aaO. 15.

57 FR. CHR. SCHMINKE aaO. 134 ff.

beit“ gezeigt. Schminke nennt verschiedene dieser Arbeiten, „darunter insbesondere der Garten Eden und das jüngste Gericht, die Geschichte des reichen Mannes, die Geburt, Kreuzigung und Himmelfahrt Christi, der Ehebrecherin, wie Christus ihre Sünden in den Sand schreibt, in halberhabener Arbeit, die Statuen des Herrn Landgrafen Carl und Dero Frau Gemahlin von weissem Marmor, nebst verschiedenen Götterstatuen, der Venus, des Apollo, der Pallas und andere merkwürdig; nicht wengier auch die Modelle im kleinen, wonach die Bildsäulen und Basreliefs im Bade verfertigt sind⁵⁸. Man siehet auch darinn das in Musaischer Arbeit verfertigte große Stück, welches die Evangelisten Johannes, ingleichen ein kleines Stück, so den weinenden Petrus mit dem in der Hand haltenden Schlüssel vorstellet.“ Es folgt nun die bereits zitierte Beschreibung der beiden eingelegten Tische des Landgrafen Moritz und alsdann das Mineralienzimmer mit der Aufschrift „*Metalla et Fossilia*“. Eine Treppe hinauf gelangte man „durch einen mit lauter Schildereyen bekleideten Vorsaal zu dem Numophylacio oder Medaillenzimmer, worinnen sich ein ungemeiner Vorrath von Münzen und Medaillen von den ältesten, mittleren und neuern Zeiten befindet.“ Das in der Mitte des Raumes aufgestellte, mit Elfenbeinreliefs verzierte Münzkabinett sollte die „oberste Spitze des Karlsberges“ vorstellen. Von besonderem Interesse ist auch die Erwähnung einer Medaille: „Von silbernen Medaillons ist daselbst befindlich die von Kaiser Constantin dem grossen mit dessen Bildniss zu Pferd und der Jahreszahl 234, auf deren Gegenseite ein Brunnen vor dem Kreuz Christi zu sehen, bey welchem zwei Frauenspersonen sitzen . . .“. Es handelt sich um ein Silberexemplar jener bekannten, 1414 und 1416 von ROBINET DES ESTAMPS beschriebenen Goldmedaillen des Jean de Berry, die damals als römisch angesehen wurden. Schon früh, 1604, entbrannte der Streit um die Echtheit der Constantinsmedaille und ihres Pendants mit Darstellung des Heraclius, bis JULIUS VON SCHLOSSER in neuerer Zeit nachwies, daß beide Medaillen gegen Ende des 14. Jahrhunderts — vermutlich in fälscherischer Absicht — im unmittelbaren Umkreis des Herzogs entstanden sein müssen⁵⁹. Hervorgehoben werden ferner hessische und hersfeldische Hohlpfennige aus der Stauferzeit und eine bedeutende Sammlung schwedischer Münzen⁶⁰. SCHMINKE erwähnt im weiteren Verlauf seiner Beschreibung zweitausendfünfhundert geschnittene Steine. Detailliert wird der sog. „Schmuck der Paleologenprinzessin“ behandelt, der — wie HALLO mit Recht vermutet — wohl erst kurz nach 1700 mit der zu erheblichen Teilen aus Fäl-

58 Die noch erhaltenen Modelle des unter Wilhelm VIII. von Monnot angelegten Marmorbades bei der Orangerie.

59 J. v. SCHLOSSER aaO. 27 ff. und Jb. d. ksthist. Slgen. d. ahö. Kaiserh. 18 (1897) 64 ff.

60 Der Erbprinz Friedrich, ältester Sohn Landgraf Carls, heiratete 1715 Ulrike Eleonora aus dem Hause Wasa und wurde als Friedrich I. König von Schweden. Es ist anzunehmen, daß nicht nur einige im folgenden Text erwähnte Stücke, sondern auch die schwedischen Münzen durch die hessisch-schwedischen Beziehungen nach Kassel gelangt sind.

schungen bestehenden Münzsammlung des Venezianers Antonio Capello in den Besitz des Landgrafen Carl gelangte⁶¹. Landgraf Wilhelm IX., später als Wilhelm I. erster Kurfürst von Hessen, verehrte das Collier des mehrteiligen Schmuckes, dessen Aquarell bis zum Kriege in der graphischen Sammlung der Gemäldegalerie aufbewahrt wurde, 1802 der Königin Louise von Preußen. Es kam schließlich auf dem Erbwege in den Besitz der Kaiserin Alexandra Feodorowna von Rußland und ist seitdem verschollen. „Überdem“ — fährt SCHMINKE fort — „sind allhier über 250 Amuleten oder Talismanns, so einwärts gegraben sind, worunter einige sehr merkwürdig. Diese ganze Sammlung ist in Kupfer gestochen und von dem vorigen Besitzer Anton. Capello (sic!) zu Venedig 1702 herausgegeben worden. Von Kleinodien“ — geht es weiter — „sind hier die sehenswertesten Stücke anzutreffen.“ Besonders erwähnt wird alsdann das Modell einer Ehrenpforte, „welche die Stadt Stockholm bey der Rückkunft der Königin Ulrica Eleonora von der Krönung zu Upsal aufrichten lassen, die nachmalen ins kleine gebracht und von derselben anhero geschenkt worden“⁶². Es folgt die Beschreibung einer „mit Armaturen umgebenen silbernen Tafel mit zehen goldenen Medaillen von der königl. Schwedischen Familie aus dem Hause Vasa, nebst einer grossen und sechs kleinen Kronen mit Diamanten, Perlen und Saphiren besetzt.“ Auch ein „grosser Degen nebst dazugehörigem schwarzem samteneu Gehänge, daran mehr als 1500 Tafelsteine und Rosetten befindlich, welchen Herr Landgraf Moritz vom König Heinrich dem vierten in Frankreich im Jahr 1602 zum Geschenk bekommen hat“, wird genannt. Nun erfreute sich Moritz tatsächlich bei Heinrich IV. höchster Gunst — er wurde am 20. Oktober 1602 zum Colonelgeneral aller in französischen Diensten stehenden deutschen Kriegsvölker ernannt — doch hat RUDOLF HALLO wahrscheinlich gemacht, daß es sich bei diesem Degen um ein Geschenk des Sonnenkönigs an Wilhelm VI. handelt⁶³. Genau wie auf Ambras, in München und anderen Kunstsammlungen besaß man in Kassel auch Seltenheiten aus Mexiko. So wird ein „mexikanischer Götze“ beschrieben „in Gold eingefasset, so mit kleinen Rubinen und Saphiren besetzt ist“⁶⁴. „Zwey voneinander gehauene Stücke Gold mit einem Korn, so von dem Grafen Cajetano aus Kupfer, wie auch ein Stück Silber, welches von demselben aus Quecksilber verfertigt seyn soll“, zeugen für das auch in Kassel der Goldmacherskunst entgegengebrachte Interesse. „Viele kostbare Trinkgeschirre“, erwähnt SCHMINKE weiter, darunter „vier von Helfenbein in halberhabener Arbeit mit verguldetem Silber eingefasst“⁶⁵ und einen „Pocal in Form eines Helms, sehr reich mit Edelsteinen

61 R. HALLO (wie Anm. 10).

62 Vgl. Anm. 60.

63 R. HALLO: Über künstlerische Denkmale der Beziehungen zwischen Landgraf Moritz und König Heinrich IV. von Frankreich → Hessenland 39 (Kassel 1927) 29 ff.

64 Vgl. J. v. SCHLOSSER aaO. 58 u. Anm. 49 ebda., ferner den Katalog der Schatzkammer der Residenz München (H. Thoma, München 1958) Nr. 974.

65 Darunter vielleicht der Deckelhumpen mit Darstellung der Tullia, mit Montie-

versehen.“ Auch der bekannte Darmstädter Becher von Paul Birkenholtz aus Frankfurt und der vom gleichen Meister stammende Becher „mit Bildniß Gustav Adolphi in Schweden, welcher selbigen an den Grafen von Hanau geschenkt hat“⁶⁶, werden genannt, ferner das Papstschwert von 1491. Unter den Elfenbeinarbeiten findet eine eigenhändige des Markgrafen Joachim von Brandenburg Erwähnung, wie denn die Kasseler Sammlungen noch heute Arbeiten fürstlicher Persönlichkeiten aufweisen⁶⁷. Auch geschnitzte Straußeneier werden angeführt. Es folgen römische Altertümer, darunter die Gemälde aus Herkulaneum. Ferner finden die beiden Elfenbeinprunkvasen mit Darstellung der Alexanderschlacht (Tafel VIII) und eines Bacchuszuges von Jakob Dobbermann Beachtung, die beide noch erhalten sind. Neben Bernsteinarbeiten wird das Augsburger Emailschild aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts genannt (Tafel VII), das Georg II. Wilhelm VIII. von Hessen geschenkt hat, und die prachtvolle Kunstuhr des Augsburger Goldschmiedes Andreas Thelot. Ein weiterer Raum, „*Marmora et Fragmenta antiqua*“ überschrieben, barg neben römischen Altertümern auch eine Alraune, Thränengefäße und Armillen⁶⁸, daneben aber vor allen Dingen die Ergebnisse der von Landgraf Carl 1709 auf der Maderheide unternommenen Ausgrabungen, der wohl frühesten nachweisbaren systematischen vorgeschichtlichen Grabungen auf deutschem Boden: Urnen und Waffen, „welche letztere der sel. D. Mel (Urnae Mattiacae) für römisch gehalten, der selige Rath und Bibliothekarius Johann Hermann Schminke (Diss. de Urnis sepulchralibus et armis lapideis Veterum Cattorum, Marburg 1714) aber den alten Chatten zugeschrieben.“ Weiter werden Flaschen und Dosen mit geschliffenen Achaten genannt. Es folgt die Porzellansammlung, in der „zugleich viele sauber gefertigte Figuren von Chinesischen Manns- und Frauenspersonen“ zu bewundern waren. Der Uhrenkammer mit dem bereits erwähnten Planetenwerk Wilhelms IV. folgen das „*Physikalische Zimmer*“ und ein Raum, „*worinnen ausgestopfte Tiere, alte Kleidertrachten, Gläser und Gewehr, auch musicalische Instrumente*“

rung von Pierre Baclair, Kassel Anf. d. 18. Jhdts., ein weiterer Humpen mit Centauren und Lapithen, montiert von Andreas Wickert d. Ä., Augsburg 2. H. d. 17. Jhdts. und die große Taufkanne mit Danziger Montierung, ebenfalls 2. H. d. 17. Jhdts.

66 C. A. v. DRACH: Silberarbeiten (wie Anm. 3) 20 ff.

67 Erhalten sind noch Arbeiten Wilhelms I. Vgl. dazu PH. LOSCH: Kurfürst Wilhelm I. Landgraf von Hessen (Marburg 1923) 34 und E. v. PHILIPPOVICH: Elfenbeinarbeiten hessischer Prinzen des 18. Jahrhunderts in Kopenhagen → Neues Magazin für Hanauische Gesch., 3. Bd. (1958) Nr. 4, S. 53 ff. und DERS.: Elfenbein (Braunschweig 1961) 316 ff. — Ein Elfenbeinmedaillon mit eigenhändiger Beschriftung Landgraf Carls auf der Rückseite stammt von der Hand Peters des Großen. — Welche von den Elfenbeinarbeiten Landgraf Carl geschaffen hat, bedarf noch einer genaueren Untersuchung. Der Verf. bereitet eine Arbeit über die Kasseler Elfenbeine vor.

68 Vgl. die bei J. v. SCHLOSSER aaO. Taf. 77 abgeb. Alraunen. — Tränengefäße bzw. Tränenkrüge nannte man Tongefäße aus vorgeschichtlichen Gräbern. Armillen = Armillarsphären.

aufbewahrt wurden, „Kleidertrachten, besonders von fürstlichen Personen, desgleichen chinesische und lappländische Kleidungen⁶⁹, auch auf dem Gange türkische Säbel, Bogen, Köcher mit Pfeilen, Schilder und ein künstlich verfertigtes Panzerhemd⁷⁰. Von geschnittenen und gemalten Gläsern ist eine grosse Sammlung vorhanden, darunter ein großer Pokal, worauf die Festung Rheinfels mit der Stadt St. Goar sauber geschnitten⁷¹. In zwey besonderen Zimmern trifft man eine grosse Anzahl Gewehre an, dessen sich vormalen die Herren Landgrafen auf den Jagden, wovon Sie jederzeit grosse Liebhaber gewesen, bedient haben. Die schöne Müllerbüchsen⁷², die italienische Flinten und Pistolen ohne hölzerne Schäfte verdienen von Kennern in Augenschein genommen zu werden.“ Es folgt die Beschreibung des „Mechanischen Drehzimmers“, in dem Carl viele Stunden zugebracht hat, der „Anatomiekammer“, des „Observatoriums“ und zuletzt des später angelegten Modellhauses, 250 Fuß östlich vom Kunsthaus ebenfalls an der Rennbahn gelegen, wo nunmehr die Stadtmodelle, die Modelle geplanter Brücken und die bereits erwähnten Anlagen sich befanden.

Mit Carl starb 1730 der letzte universale Sammler alten Stils unter den hessischen Landgrafen. Der mit nicht minder feinem Sinn begabte Wilhelm VIII., bis 1751 Statthalter von Hessen-Kassel und nach dem Hinscheiden seines Bruders, Friedrichs I. Königs von Schweden, bis 1760 Landgraf, wandte sich dem Sammeln von Bildern zu und schuf den Grundstock zu der berühmten Kasseler Gemäldesammlung, die 1751 in der Oberen Neustadt nach Plänen des Münchener Baumeisters Francois de Cuvilliés in einer eigenen Galerie ihre Heimstätte fand⁷³. Wilhelms einziger Sohn, Landgraf Friedrich II. (1760–85), begründete 1766 die Kasseler Porzellanmanufaktur⁷⁴, folgte im übrigen jedoch dem Hang seiner Zeit und ver-

69 Zu den lappländischen Kleidern vgl. Anm. 60.

70 Die Türkenbeute ist erhalten, kann jedoch der räumlichen Enge wegen noch nicht wieder gezeigt werden.

71 Wahrscheinlich identisch mit einem noch erhaltenen großen geschnittenen Pokal. Dargestellt ist die Beschießung einer Festung, zu deren Füßen eine Stadt liegt. Es dürfte sich um eine Erinnerung an die Beschießung von Rheinfels durch die Truppen Landgraf Carls vom 21. bis 30. November 1702 handeln. Vgl. auch das große Mosaik mit Darstellung der Szene, an dem nacheinander Francesco Mugniani und die Labhardtts gearbeitet haben (R. Hallo [wie Anm. 46] 181 ff.).

72 Die sog. „Müllerbüchsen“ von Jost Lagemann, der die Mühle in Vollmarshausen bei Kassel hatte, und seines Sohnes Hans Jakob, der sich ganz dem Büchsenmacherhandwerk zuwandte, waren ihrer Treffsicherheit wegen allerorten als Pirschbüchsen hochgeschätzt und wurden bald auch imitiert. In der Dresdener Gewehrgalerie befanden sich seit 1758 allein sechsundsechzig echte Müllerbüchsen. Vgl. E. HAENEL: Hessische Arbeiten in der kgl. Gewehrgalerie zu Dresden → Hessenkunst 1 (Marburg 1906).

73 Zu Wilhelms VIII. Sammeltätigkeit vgl. die Einleitung zum Katalog der Staatlichen Gemäldegalerie zu Kassel von HANS VOGEL (Kassel 1958). HANS VOGEL bereitet eine Monographie über Wilhelm VIII. vor.

74 S. DUCRET: Die Landgräfliche Porzellanmanufaktur Kassel (Braunschweig 1960).

legte sich auf das Sammeln von Kunstwerken des griechisch-römischen Altertums. Seine Regierung brachte zugleich für die Kunstkammer eine einschneidende Veränderung, die Verlegung in das neu errichtete *Museum Fridericianum*. Abermals waren Kunstschätze und Bibliothek so angewachsen, daß sich ein Neubau als notwendig erwies. Mit der Durchführung des Unternehmens wurde Simon Louis du Ry beauftragt, befähigt nicht allein durch architektonische Begabung, sondern auch durch seine enge Vertrautheit mit den Sammlungsgegenständen⁷⁵. 1769 wurde der Grundstein gelegt und 1779 der Bau vollendet. Kassel besaß damit das erste der Allgemeinheit zugängliche Museum des europäischen Kontinents; denn der Louvre öffnete erst 1793 seine Pforten. Lediglich das Britische Museum bestand seit 1753.

Die 1781 in Frankfurt und Leipzig herausgegebenen Briefe F. J. VON GÜNDERODES⁷⁶ geben ein genaues Bild der räumlichen Anordnung. Im großen Saal des Erdgeschosses links waren Statuen aufgestellt, im Säulensaal des Nordwestflügels wurden Seltenheiten aus dem Tierreich gezeigt, unter denen 1783 die ausgestopften Elephanten aus der Menagerie Jh. M. Hassencamp beeindruckten⁷⁷. GÜNDERODE erwähnt auch „*ein sehr grosses und schönes Gemälde, welches beynahe eine ganze Wand einnimmt, von Rose*⁷⁸, worauf alle Thiere, so bey Absterben des Landgrafen Carl in dem Thiergarten befindlich gewesen, abgebildet sind.“ Es folgten ein Raum mit Meergewächsen, einer mit Schmetterlingen und einer mit Mosaiken. Im großen Saal rechts waren die Antiken aufgestellt. Daran schloß sich ein Eckzimmer mit Bronzen, Urnen und den noch heute erhaltenen, 1770 von Chizi angefertigten Korkmodellen römischer Bauten. Im Säulensaal des Südostflügels waren die Edelmetallarbeiten zusammen mit der Münzsammlung aufgestellt. Daran schloß sich die Uhrenkammer. Einige Kabinette enthielten Kupferstiche. Im zweiten Obergeschoß des Nebenflügels befand sich die Waffenkammer. „*Das merkwürdigste aber darinnen ist, die Folge derer sämtlichen durchlauchttesten Landgrafen von Hessen, von Philipp dem Großmütigen, usw. nebst Landgraf Carl, alle in Wachs poußiert in Lebensgröße dasitzend, und insgesamt in der Kleidung ihrer Zeit, vom Kopf bis Fuss vollständig angezogen. Diesen gegenüber sitzen Ihre Gemahlinnen, auf die nämliche Weise in Wachs, und gänzlich nach dem jezeitigen Kostüme gekleidet, frisiert und aufgesetzt*“, eine Wachsgalerie also ganz im Stile alter Tradition, wie sie sich im Beispiel der Annunziatenkirche zu Florenz, der Isleepchamber in Westminster oder der Sitzstatue des Grafen Görtz im Innsbrucker Ferdinandeum spiegelt⁷⁹. Ein

75 O. GERLAND: Paul, Charles und Simon Louis du Ry, eine Künstlerfamilie der Barockzeit (Stuttgart 1895) 71 u. 112.

76 F. J. V. GÜNDERODE: Briefe eines Reisenden über den gegenwärtigen Zustand von Cassel mit aller Freiheit geschildert (Frankfurt a. M. u. Leipzig 1781) 108 ff.

77 J. H. HASSENCAMP: Briefe eines Reisenden über Pymont, Cassel, Würzburg etc. (Frankfurt a. M. u. Leipzig 1783) 52.

78 Joh. Melchior Roos (Rose), geb. 1659 in Frankfurt a. M., gest. ebda. 1731 (THIEME-BECKER: Künstlerlexikon 28, 579 f.).

79 Vgl. J. V. SCHLOSSER aaO. 16 ff.



Bergkristall-Deckelpokal

2. Hälfte 16. Jahrhundert, oberitalienischer Meister



Prunkhumpen mit Hinterglasmalerei

von Hans Jakob Sprüngli aus Zürich. Silbervergoldete Montierung: Nürnberg, um 1617/18. Um 1625 mit der Erbschaft seiner Tochter Elisabeth von Mecklenburg in den Besitz Moritz des Gelehrten gelangt.

anstoßender kleiner Raum enthielt Portraits. Es folgt die Beschreibung des großen Büchersaales, der zugleich als Leseraum diente. Für den Winter stand ein kleinerer, heizbarer Raum zur Verfügung, in dem auch Handschriften und alte Drucke aufbewahrt wurden. Weitere Zimmer waren wieder für Kupferstiche bestimmt. Das physikalische Zimmer, das mathematische Kabinett und das mechanische Zimmer lagen im ersten Obergeschoß des Nordwestflügels. In zwei großen Kammern wurden Musikinstrumente gezeigt.

Der durch den Geist der Renaissance und des Barock geprägte innere Zusammenhang der Sammlungen war im Museum Fridericianum zunächst gewahrt. Nur wenige Jahrzehnte indessen blieb es in seiner ursprünglichen Aufstellung erhalten. Die napoleonische Epoche brachte den Sammlungen schwere Einbußen und für das Museum bauliche Veränderungen. Die auf Befehl des Kurfürsten Wilhelm I. zur Sicherung nach der Sababurg ausgelagerten Bestände wurden von Lagrange beschlagnahmt und gingen verloren. Die in Kassel verbliebenen Werke entführte 1807 Denon, der Generaldirektor des Musée Napoleon, nach Paris. Das meiste kam glücklicherweise 1815 von dort zurück, von Kleinigkeiten abgesehen. So scheint die Kaiserin Josephine den Verlockungen, die das überall aus Europa entführte Kunstgut bot, nicht immer widerstanden zu haben. Unter Nr. 202 des Kasseler Pretioseninventars von 1786 findet sich in der französischen Kopie neben der Inventarangabe: „*Petite Epée toute couverte de Turquoises factises*“ die Randbemerkung: „*levée Voyes l'inventaire cité Num. 17*“⁸⁰. Ein deutscher Zusatz, vermutlich von Oberhofrat VÖLKE, dem derzeitigen Direktor des Fridericianum, besagt: „*Blos die Klinge mit der Scheide ist zurückgekommen denn das Gefäß mit den Türküssen ist der Kaiserin Josephine gegeben worden . . .*“ Die Kaiserin soll der Überlieferung nach die Türkisen für ein Kleid verwendet haben⁸¹. In schwerste Bedrängnis geriet Völkel, als plötzlich Pläne laut wurden, die Bücher des Bibliothekssaales mit Tüchern zu verhängen und einen Tanzsaal daraus zu machen. Mit großen Anstrengungen gelang es, zu verhindern, daß ein Teil der Instrumente in der Küche verwendet wurde. Dann wieder sollte Völkel sein Arbeitszimmer mit Inventar und Handapparat dem Generalinspektor Döring als Wohnung überlassen. In den Bibliotheksraum wollte der Historiker Johannes Müller ziehen, dem das Wohnen in der Orangerie lästig war. Nachdem 1808 das Landgrafenschloß abgebrannt war, plante Jérôme schließlich, selber in das Museum Fridericianum überzusiedeln. Die Tatsache, daß daraus nichts wurde, bedeutete für das Museum keine Rettung. Im selben Jahre noch wurde die Umwandlung des Gebäudes in einen Ständepalast beschlossen und das Vorhaben von Grandjean de Montigny ausgeführt. Aus dem Pretiosenzimmer wurde nun der Sitzungssaal für den Staatsrat. Der Bibliothekssaal diente 1811 zur Lagerung der aus dem Schloß geretteten Einrichtungsgegenstände. Lediglich zwölfmal wurde der Ständepalast zu Sitzungen benutzt, zum ersten Male für die Entgegennahme der

⁸⁰ „Num. 17“ ist die Inv.-Nr. des Musée Napoléon in Paris.

⁸¹ R. HALLO (wie Anm. 63) 31. — Zu den folgenden Ausführungen vgl. die Bau- und Kunstdenkmäler (Anm. 4) und den Gemäldekatalog (Anm. 73).

Huldigung der zum Königreich Westfalen geschlagenen hannöverschen Provinzen. Angebliche Russengefahr gab 1812 den Vorwand zu weiterer Ausplünderung. In den Sälen der Bibliothek richteten sich schließlich Maler ein.

Nur allmählich konnte der furchtbare Schlag überwunden werden, der Kassels Kunstsammlungen während der westfälischen Herrschaft getroffen hatte. Erst 1828 vermochte Wilhelm II. das Museum Fridericianum wieder seinen Zwecken zuzuführen. Die Innenausstattung aus der Zeit Jérômes wurde restlos entfernt. Bromeis zog in das Rondell eine Zwischendecke und verlegte die Treppe aus dem westlichen Vorderflügel in den Rundbau. Die Decken der Galerie an der Hofseite wurden erheblich erhöht, um so eine Verbindung zum Rondell zu schaffen. In den unteren Saal kam die Antikensammlung. Der obere wurde dem Büchermagazin angegliedert.

Das neuerliche Anwachsen der Sammlungen in den folgenden Jahrzehnten und die damit verbundene räumliche Enge ließen abermals Veränderungen notwendig erscheinen. 1872–1877 errichtete Heinrich von Dehn-Rotfelser an der Schönen Aussicht eine Galerie in den Formen der Neurenaissance. Das geschickt plazierte Gebäude nahm nun die Gemälde auf. Einem Jahrhundert, dessen ständig wachsendes Wissen zur Aufgliederung in Sachbereiche trieb, konnte an einer Gesamtschau der Künste und Wissenschaften im Stile vergangener Zeitalter trotz ausgeprägtem historischen Sinnes nicht mehr in erster Linie gelegen sein. Die Objekte der ehemaligen „Kunst- und Wunderkammer“ wurden auseinandergerissen. Diejenigen Werke, die auch nach modernem Geschmack als künstlerisch wertvoll empfunden wurden, gelangten in das Untergeschoß der neuen Galerie, wo sie gemeinsam mit modernen und mittelalterlichen Gemälden und Plastiken gezeigt wurden. Die Instrumentensammlung blieb im Fridericianum, ebenfalls die Antikensammlung. Die Naturalien hingegen brachte man in das zum „Städtischen Naturkundemuseum“ erwählte Ottoneum und somit in jenes Gebäude zurück, das viele der Gegenstände schon einmal sechs Dezennien beherbergt hatte.

Die Aufstellung der Kunstkammerstücke in einer Galerie konnte nicht unbedingt eine glückliche Lösung bedeuten, barg sie doch die Gefahr einer Nivellierung zu bloßer – wenngleich reizvoller – Arabeske. Der Zeitgeist hatte sich tief gewandelt. Das 17. Jahrhundert noch pflegte Gemälde, kunsthandwerkliche Gegenstände, Kuriositäten aller Art und Naturalien in bunter Mischung zu präsentieren, doch hatte man im 18. Jahrhundert bereits – nicht nur in Kassel – die Gemäldesammlungen aus dem ursprünglichen Zusammenhang getrennt. Goethes Unterscheidung in freie und strenge Künste, wie Odoard sie im Wilhelm Meister ausspricht⁸², bedeutet lediglich die erste eindeutige Formulierung von Anschauungen, die sich bereits im 18. Jahrhundert, z. B. auch in der Gegensetzung von Akademie und Gewerbeschule, angekündigt hatten⁸³. Die Gemälde der Galerien des 19. Jahrhunderts wurden vielfach bewußt als „hohe Kunst“ gegen das „Kunstgewerbe“ abgesetzt,

82 GOETHES sämtliche Werke, Bd. 16 (Stuttgart 1858) 342.

83 Vgl. hierzu und zum folgenden die kleine Schrift von KURT DINGELSTEDT: Kunst und Handwerk (Hamburg o. J.).

eine allzu leichtfertige Simplifikation, die zwar nicht unwidersprochen geblieben ist⁸⁴, aber dennoch bis heute vielfach der Einsicht in die Mannigfaltigkeit künstlerischen Schöpfergeistes entgegensteht. Kassel erhielt zwar gegen Ende des Jahrhunderts eine Kunstgewerbeschule, ein Kunstgewerbemuseum wurde jedoch nicht parallel dazu — wie in vielen anderen Städten — gegründet. Gottfried Sempers Idee einer Erneuerung des künstlerischen Handwerks durch Anlage von Vorbildersammlungen⁸⁵ hätte in Kassel auch kaum den gemäßen Rahmen für die Kunstammerstücke abgegeben; denn die aus ihrer geschlossenen Erhaltung sich ergebende landeskundliche Bedeutung wäre leicht dahinter zurückgetreten.

Daß gerade der zuletzt angezeigte Tatbestand eine Verpflichtung barg, wurde glücklicherweise bald erkannt. Als Theodor Fischer 1913 am Wilhelmshöher Platz ein Hessisches Landesmuseum errichtet hatte, führte man dort die Kunstwerke und die Instrumente der ehemaligen landgräflichen Kunstammer wieder zusammen. Nicht allein eine geschichtlich gewachsene Einheit wurde so teilweise wiederhergestellt, auch die praktische Voraussetzung zu eingehender landeskundlicher Erforschung war damit geschaffen. Sie hat, vor allem seit 1928 unter der Leitung Kurt Luthmers, fruchtbare Ergebnisse gezeitigt.

Die mit dem zweiten Weltkrieg hereinbrechende Katastrophe bereitete dem erfolgreichen Beginnen ein jähes Ende. Auslagerung, gelegentliche Plünderung während der Kapitulationswirren und die Verwaisung der Sammlungen durch Einberufung ihrer Betreuer brachten von Neuem empfindliche Schäden und Verluste. Das Museum wurde durch Bomben getroffen, blieb jedoch im wesentlichen erhalten. Der größere Teil der Sammlungsgegenstände konnte gerettet werden. Auch der Charakter der Kunstammer blieb gewahrt.

Wie an allen übrigen von den Geschehnissen betroffenen Kunststätten galt es auch in Kassel nach der Beendigung des Kriegszustandes zunächst, das Erhaltene zu sichten und die schwersten Schäden zu heilen. An eine Ausstellung aller Werke der so reichhaltigen Sammlungen war vorerst nicht zu denken. Die Gemäldesammlung hatte ihr Gebäude durch Bombenangriff ver-

84 G. SEMPER: *Der Stil in den technischen und tektonischen Künsten oder praktische Aesthetik* (Frankfurt a. M. 1860—1863) VII; J. BRINCKMANN: *Führer durch das Hamburgische Museum für Kunst und Gewerbe* (Hamburg 1894) V ff.; M. SAUERLANDT: *Werkformen deutscher Kunst* (Hamburg o. J.) 9 ff. Einen amüsanten Meinungsstreit, der z. T. groteske Formen annahm, hat WILHELM VON BODE durch einen Beitrag zur Reform der Kunstakademien in der Zeitschrift „Die Woche“ vom 1. April 1916 entfacht.

85 Die Kunstgewerbemuseen sollten übrigens keineswegs zu bloßer Nachahmung anreizen, wie es dann leider vielfach der Fall war. SEMPER wollte sie als „Schuler des allgemeinen Volksgeschmackes“ verstanden wissen (vgl. BRINCKMANN [wie Anm. 84] III). Auch J. BRINCKMANN, einer der bedeutendsten Promotoren der Bewegung, lehnte das bloße Kopieren ab (wie Anm. 84, V ff.) und hat mit der Erwerbung zeitgenössischer Kunst erst begonnen, als sich mit dem Jugendstil eine neue eigenständige Kunstströmung anzeigte.

loren und mußte provisorisch im Landesmuseum untergebracht werden. Eine Erschwerung der Museumsarbeit bedeutete die zusätzliche Unterbringung einer Anzahl von Ladengeschäften. Wenngleich es im Laufe der Jahre gelungen ist, die beschlagnahmten Räume wieder frei zu bekommen und einen für die Sicherheit der Kunstwerke höchst bedenklichen Zustand zu beenden, so blieb doch die räumliche Enge nach wie vor schmerzlich fühlbar. Erst, wenn — wie nunmehr geplant — die Gemälde ihre neue und würdige Heimstätte im Wilhelmshöher Schloß gefunden haben, wird auch das Landesmuseum seine Schätze in ihrer ganzen Fülle dem Publikum wieder zugänglich machen können. Es ist unter diesen Umständen der Direktion der Staatlichen Kunstsammlungen besonders zu danken, daß sie bereits vor Inangriffnahme des Galerieprojektes im Rahmen zukünftiger Planung die Neuaufstellung der Kunstkammerstücke in modernen Vitrinen beschlossen und durchgeführt hat.



T e e k a n n e. Maleremail mit silbervergoldeter Montierung, Augsburg, Anf. 18. Jhdt. Geschenk Georgs II. von England an Lg. Wilhelm VIII.



Elfenbein-Deckelvase

mit Darstellung der Alexanderschlacht, Kassel, Anfang 18. Jahrhundert, Jakob Dobbermann